

Richard Wagner Festival Wels – „PARSIFAL“ am 28. Mai 2009

Die im Jahre 2004 zusammen mit einigen anderen bedeutenden „Parsifal“-Inszenierungen - u.a. Ch. Schlingensiefel in Bayreuth, Ch. Mielitz in Wien und R. Aeschlimann in Genf - heraus gekommene Welser Produktion ging heuer zum 20-jährigen Bestehen des Festivals in ihr letztes Jahr. Sie wurde von allen Welser Wagner-Inszenierungen wohl am längsten gespielt, zumal sie auch beim Publikum, welches nun einmal einen traditionellen Aufführungsstil bevorzugt und gerade deshalb in großer Zahl kommt, gut angenommen wurde. Die Inszenierung von **HERBERT ADLER** in der Ausstattung und Lichtregie von **DIETMAR SOLT** hat auch nach fünf Jahren kaum etwas von ihrem Charme und ihrer Intensität verloren. Man erlebt würdevolle Ruhe und eine imaginative Bilderwelt in den beiden Randaufzügen, in denen die Gralswelt nach geschickten Verwandlungen bei weitgehend offener Szene eindrucksvoll gezeigt wird. Über die Gänseblümchenwiese im 3. Aufzug muss man großzügig hinwegsehen. Das ist umso bedeutsamer, als die technischen Möglichkeiten des mit 600 Sitzplätzen relativ kleinen Theaterraums des Hotels im Greif im Vergleich zu großen Häusern doch begrenzt sind, diese aber gleichwohl hier in schöner Regelmäßigkeit den Vorhang herunter lassen. Helmut Oertel sorgt einmal mehr für die wunderbar räumlich klingenden Gralsglocken. Natürlich beherrscht der „ewige“ Welser Gurnemanz **HANS SOTIN** diese beiden Aufzüge mit einer großen Ruhe und Serenität ausstrahlenden Darstellung und einer immer noch guten Stimme, wengleich hier und da eine Höhe nicht mehr so wie früher gelingt. Gegen das starke Tremolieren von Kurt Rydl als Landgraf Hermann im „Lohengrin“ zwei Tage später war seine stimmliche Leistung jedoch eine Labsal. Er sang auch einen klangschönen Titurlied aus dem Off. **JUKKA RASILAINEN** verkörperte einen starken Amfortas, wobei er die Rolle gesanglich sehr prägnant, mit Kraft zur Attacke, aber auch etwas unflexibel anlegt. Die Zwischentöne kommen hier und da zu kurz. Der Telramund im „Lohengrin“ zwei Tage später lag ihm besser.

Im Mittelaufzug gelingt es dem Regisseur, packendes Opern-Theater zu zeigen. Ohne sich in viele Details zu verlieren, wird in einem tropischen Orchideenambiente Schneider-Siemssenscher Ästhetik Zauberstimmung erzeugt und die Macht Klingsors über Kundry beklemmend deutlich. Mit kosmischer Ornamentik wird die unverständliche Zauberkraft Klingsors mystisch dokumentiert. Der junge **ANTON KEREMIDTCHIEV** singt den gescheiterten Zauberer mit großer Kraft und Verve, durchaus auch mit guter Phrasierung und Diktion. Allein, die Stimme scheint zu sehr im Hals zu sitzen, sollte sich weiter öffnen, wozu vielleicht eine gewisse Änderung in der Gesangstechnik erforderlich wäre. Die bewährte **JUDIT NÉMETH** ist wieder eine sinnlich agierende und durchschlagskräftige Kundry - erschütternd ihr Ruf „und - lachte...“. In der Mittellage ausgeglichen und mit schöner Mezzo-Leuchtkraft ausgestattet, kommt die Stimme in den alles fordernden Forte-Stellen am Schluss des Mittelaufzugs hörbar an ihre Grenzen. **ENDRIK WOTTRICH** singt die Titelpartie mit durchaus heldischem Aplomb und immer wieder auch mit klangschöner tenoraler Farbgebung, so beispielsweise beim wichtigen „Erlöse, rette mich aus schuldbefleckten Händen!“ Dennoch erscheint sein Timbre vor allem in der Mittellage für die Rolle zu tief, zu baritonale, entbehrt tenoraler Leuchtkraft sowie einer größeren Öffnung. Hinzu kommt sein relativ statisches Spiel. Er könnte mehr aus sich heraus gehen und so wichtige darstellerische Akzente setzen. Der

Auseinandersetzung mit Kundry mangelt es deshalb etwas an Spannung und Emotionalität. Unter den wieder guten Blumenmädchen sind **AKIKO ITO-ENDE** und **HYUNA KO** aus der 1. und **CHRISTA RATZENBÖCK** aus der 2. Gruppe hervorzuheben. Letztere singt auch eine sehr schöne, wenn auch verstärkte Stimme aus der Höhe. Die weiteren Blumenmädchen werden von **BIRGIT BEER**, **URSULA LANGMAYR** und **YVONNE BERG** ebenfalls ansprechend gesungen. **MICHAEL HEIM** und **MARTIN ACHRAINER** sind gute Gralsritter.



Foto: Richard Wagner Festival Wels

Die Achilles-Ferse der Aufführung ist wieder der **TSCHECHISCHE PHILHARMONISCHE CHOR BRÜNN** unter der Leitung von **PETR FIALA**, der einfach nicht das erforderliche Volumen für die Gralsritter auf die Bühne bringt. Zudem kommen die Stimmen der Knaben und Jünglinge sowie die Stimmen (aus der Höhe) offenbar vom Band aus dem Off, sind aber durchwegs gut geführt.

RALF WEIKERT ist mittlerweile schon zu einer festen Größe des Richard Wagner Festivals Wels geworden und mit den akustischen Gegebenheiten des Hauses bestens vertraut. Man merkt ihm an, dass er die **BRÜNNER PHILHARMONIKER** trotz gewisser Defizite zu einem insgesamt guten Wagnerklang motivieren kann. Das Vorspiel dirigiert Weikert sehr getragen und weihevoll. Nicht immer gibt es hier die erwünschte Harmonie bei den Bläsern. Ein starker musikalischer Effekt gelingt beim ekstatischen Auftritt Kundrys im 1. Aufzug. Das Vorspiel zum 2. Aufzug bleibt etwas untransparent und ist auch eine Spur zu laut. Dafür entschädigen kurz darauf einige wunderbare Klarinettenlinien. Zu Beginn des 3. Aufzugs lassen die Celli und Oboen gute Einzelleistungen hören. Ralf Weikert dirigiert mit viel Verve, wo es angebracht ist und hat ein gutes Gespür für Stimmungen. Das wird besonders deutlich bei der mit wundersam tragender Rhythmik musizierten Verwandlungsmusik zur Gralsburg im letzten Bild. Mit diesem Dirigenten hat Wels einen Maestro, der für die

Zukunft hohes musikalisches Niveau verspricht, wenn nur das entsprechende Orchester vor ihm sitzt.



Foto: Richard Wagner Festival Wels

Diese Zukunft scheint im Moment jedoch fraglich. Die Finanzierbarkeit des beliebten Festivals ist angesichts ausbleibender Subventionen der Stadt Wels, des Landes Oberösterreich und des Bundes nicht mehr gesichert. Deshalb hat die Festival-Leitung, die in den Händen von **RENATE DOPPLER** liegt, bei allen Aufführungen eine Unterschriftenaktion durchgeführt, um so dem Land Niederösterreich und möglichen Subventionsgebern das Interesse des Publikums zu dokumentieren. Es ist zu hoffen, dass dieses kleine aber so spezielle und hochkarätige Opernfestival eine Zukunft erhält.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)